

Lieber Apostel Paulus,

heute schreibe ich dir einen Brief.

Denn Briefeschreiben - das war ja auch dein Ding.

Das war deine Form der Kommunikation mit den Gemeinden, die du als Apostel von Jesus Christus gegründet hattest.

Mit deinen Briefen hast du Gemeindeaufbau betrieben, hast diese jungen und wilden Jesusnachfolger ermahnt und ermutigt, hast gelehrt und beraten - aber auch scharf kritisiert ...

Du hast von Freiheit und von Verantwortung geschrieben und davon, wie man als Christ in dieser Welt glauben und hoffen und lieben kann – Themen, die bis heute aktuell sind. Eigentlich sind deine Briefe leidenschaftliche Predigten, und deshalb will ich dir heute eben auch einen Brief schreiben und auf diese Weise meine heutige Predigt halten.

Es geht um diesen Abschnitt aus deinem Brief an die Christen in Rom, Kapitel 13, 1-7.

Ein Text, der diesen Sonntag in vielen evangelischen Gottesdiensten gelesen und gepredigt werden soll... Das hättest du wahrscheinlich nie geahnt, Paulus, und vielleicht auch nicht gewollt – bei allem Selbstbewusstsein, das dir eigen war: dass einmal deine Briefe ein Teil der Heiligen Schrift werden würden, Grundlage für christliche Predigt und Lehre und Theologie bis heute... so viele hundert Jahre nach dir.

Was sagst du dazu, Paulus?

Und wie siehst du das heute?

Und dieses 13. Kapitel aus deinem Römerbrief... - würdest du sie noch einmal so zu Papier bringen?

Da steht:

**<sup>1</sup> Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.**

**<sup>2</sup> Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber**

widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu.“

<sup>3</sup> Denn vor denen, die Gewalt haben, muss man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten.

<sup>4</sup> Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut.

<sup>5</sup> Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen.

<sup>6</sup> Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht.

<sup>7</sup> So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Hoch verehrter Paulus,  
da muss ich als Mensch des 21. Jahrhunderts erstmal  
kräftig nach Luft schnappen.

### **Seid untertan ... der Obrigkeit...?!**

Bei Jesus jedenfalls, da gab es keine „Obrigkeit“ und  
keine „Untertanen“, da gab es nur Schwestern und  
Brüder, deine Nachfolgerinnen und deine Jünger....  
Irgendwie, Paulus, passen sie auch nicht zu dir und  
deiner Botschaft, solche Worte wie „Untertan“ und  
„Obrigkeit“.

Und diese fast naive Beschreibung der Obrigkeit als  
Gottes Dienerin, die die Guten belohnt und die Bösen  
bestraft...?

Und dass man sich anpassen und unterordnen soll?  
Hast du nicht ein Kapitel vorher in deinem Brief an die  
Römer ganz andere Töne angeschlagen?

**„Stellt euch nicht dieser Welt gleich!“**, hast du in  
Kapitel 12 geschrieben, **„Lasst euch nicht mit diesem  
System gleichschalten!“** – so eine neuere  
Übersetzung... **„Gebraucht vielmehr euren Verstand**

**in einer neuen Weise und lasst euch dadurch verwandeln. Dann könnt ihr beurteilen, was der Wille Gottes ist: Ob etwas gut ist, ob es Gott gefällt und ob es vollkommen ist.“** Römer 12,2

Das klingt viel mehr nach dir, Paulus, viel mehr als diese Mahnung, sich unterzuordnen und immer brav die Steuern zu bezahlen.

Oder wolltest du die Enthusiasten und die Schwärmer in deinen Gemeinden ein bisschen runterkühlen?

Die gab es ja. Manche dieser Heißsporne in den Gemeinden waren ja der Meinung, man müsste sich aus allem heraushalten, was mit der Welt und mit dem Staat und mit dem römischen Kaiser zu tun hat.

„Alles fleischlich, alles irdisch, alles weltlich!“ predigten die. Auch Steuern zahlen – das galt diesen Christen als viel zu spießig, viel zu systemkonform.

Wo doch Jesus sowieso bald wiederkommt und die alte Welt hinweg fegt und das Reich Gottes aufrichtet.

Paulus, hattest du diese frommen Schwärmer vor Augen? Diese christlichen Reichsbürger?

Wolltest du deine Gemeinden schützen, dass sie nicht ins Visier des Staatsschutzes geraten, der kurzen Prozess machen würde mit Dissidenten und religiösen Sektierern?

Dabei hast du doch selber immer wieder Ärger mit der Obrigkeit gehabt, Paulus, bist wegen deiner „religiösen Wühlätigkeit“ in Konflikt mit dem Gesetz geraten, warst sozusagen „vorbestraft“, hast sogar im Gefängnis gesessen und bist am Ende von den Römern hingerichtet worden.

**„Seid untertan der Obrigkeit!“ ...**

[Oder sind diese Zeilen vielleicht gar nicht so sehr an die „Untertanen“ adressiert, sondern mehr an die „Obrigkeit“? Willst du, Paulus, vielleicht sogar versteckte Kritik üben und – zwischen den Zeilen – die Herrschenden an ihren Auftrag erinnern: sich eben nicht nur an der eigenen Macht zu berauschen und in die eigene Tasche zu wirtschaften, sondern Gottes Diener zu sein, den Menschen zu dienen... Mir fällt auf, dass das zweimal in diesem Abschnitt steht, damit man's ja nicht überliest: **„Denn**

**sie, die Obrigkeit, ist Gottes Dienerin, dir zugut. ... Sie, die Herrschenden, sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht.“**

Paulus, klagst du da – dezent und indirekt – das ein, was man von einer guten „Obrigkeit“ erwarten sollte? Dass sie der Allgemeinheit zu dienen hat, dass sie die Schwachen schützt und die Starken zur Solidarität verpflichtet?

Tja, wenn's denn mal so wäre!

Leider wurde der Spieß immer wieder umgedreht.

Und dein Römerbrief Kapitel 13 wurde ein Bibeltext, der vor allem dazu benutzt wurde, Widerspruch und Widerstand im Keim zu ersticken...]

Ach Paulus, wenn du wüsstest, was in all den Jahrhunderten passiert ist!

Die Obrigkeiten wechselten – es kamen so genannte »christliche Könige«. Es gab Kriege der Christenkönige gegeneinander, es gab Verfolgung derjenigen, die einen Hauch anders glaubten.

Und immer wieder: Verfolgung und Unterdrückung durch Obrigkeit, wie immer sie auch aussah.

Kaum eine Menschengruppe wurde ausgelassen.

Die Juden wurden verfolgt schon früh im Mittelalter.

Frauen wurden gejagt als Hexen.

Wissenschaftler wurden gebannt und gefoltert, wenn sie eigene Gedanken dachten.

Im Übrigen wurde das eigene Denken von keinem König, keiner Obrigkeit geschätzt.

**Ach Paulus – und du schreibst, dass wir uns unterordnen müssen?**

Du denkst in den Bahnen deiner Zeit. Du bist durchdrungen von dem Gedanken, dass alles, was es gibt, von Gott kommt. Auch das Schwere und Böse kann nur existieren, weil Gott es zulässt. Vielleicht denkst du, dass das Leiden in dieser Zeit – durch die Obrigkeit – nicht ins Gewicht fällt angesichts der kommenden Herrlichkeit.

So etwas hast du ja auch geschrieben... (Römer 8)

Wir aber sind in der Geschichte noch lange nicht an diesem Punkt.

Ich muss dir das erklären, denn du kannst dir das sicher nicht vorstellen.

Wir haben die ersten demokratischen Strukturen in Europa entwickelt. Vor ziemlich genau 100 Jahren musste der letzte deutsche Kaiser abdanken – Gott sei Dank!

Das Volk darf seitdem seine Obrigkeit wählen. Arbeiter und Bauern erhalten eine Stimme, Frauen auch – auch die Kirchen wurden entmacht.

Dann aber trat in Deutschland ein Adolf Hitler auf, der alles an Obrigkeitsstrukturen an sich zog. Ein Tyrann und Mörder – aber vom Volk gewählt. Ja, nur die die allerdümmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber...

Lieber Paulus – ich bin erst danach zur Welt gekommen. Aber ich bin froh, dass ich dir vom Widerstand gegen diese teuflische Obrigkeit berichten kann!

Eine kleine Gruppe von Menschen hat sich damit beschäftigt, ob man die Hand gegen den Tyrannen erheben darf.

Keine andere Möglichkeit gab es mehr, millionenfachen Mord zu beenden. »Du sollst nicht töten!« – Ja, aber darf man den Tyrannen töten? Christen haben sich mit dem Gedanken gequält.

Einige sind zu dem Schluss gekommen, dass in diesem Fall ein Attentat zwar Schuld auf die Täter wirft. Jedoch steht diese Schuld gegen die Schuld der Untätigkeit.

Ja, Widerstand muss sein, wenn die Obrigkeit sich nicht um die Menschen kümmert, die ihnen anvertraut sind, wenn sie nicht Gott dient, sondern Gott verhöhnt.

**Gebt nun Furcht, dem die Furcht gebührt;  
Ehre, dem die Ehre gebührt.**

Das hast du alles nicht ahnen können.

Lieber Paulus, so eine lange Zeit!

Und jetzt – nachdem furchtbare Kriegszeiten in Europa diese Obrigkeit abgelöst haben, leben wir mit einem Grundgesetz, das im 20. Artikel, Absatz 2 sagt:

**»(2) *Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.***

***Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.«***

Sicherlich kannst du dir das nicht so richtig vorstellen. Aber bis vor kurzem hat dieses System relativ gut funktioniert. Immerhin einige Jahrzehnte lang gab es keinen Krieg hier in Europa.

Ob dir so ein Regierungssystem gefallen würde?

So grundsätzlich meine ich?

Wir sind das Volk ... – und wir sind „Obrigkeit“ zugleich!

Du hast ja eigentlich immer gern Gedanken gedreht und an Sätzen gefeilt. Hättest du nicht Lust, mit uns darüber nachzudenken, wie du deinen Brief heute formulieren würdest?

Vielleicht nach einer viel genaueren Analyse der Menschengeschichte, die übrigens in weiten Teilen eine Kirchengeschichte ist.

Noch mal: deine Sätze geben uns immer wieder zu denken. Sie regen mich an und sie regen mich auf, weil ich mit einer anderen Grunderfahrung von Obrigkeit aufgewachsen bin. Und weil ich als Ostdeutscher auch die Erfahrung machen durfte, wie ungeheuer befreiend es ist, eine Obrigkeit, eine Diktatur stürzen zu sehen, friedlich und ohne Blutvergießen.

Den Begriff „Obrigkeit“, den kann ich seitdem nur noch mit einem ironischen Unterton denken, nur noch in „Anführungszeichen“... Denn ich bin ja Teil des Volkes – und damit auch Teil der „Obrigkeit“ selbst.

Gerade aus meinem christlichen Glauben heraus kann ich also nicht *unpolitisch* sein.

Manche Christen denken das ja bis heute, dass sie unpolitisch sein müssten, dass Politik mit dem Glauben nichts zu tun und in der Kirche nichts zu suchen hat...

Doch dem würdest du auch widersprechen, oder, Paulus?

Als Christen leben wir mitten in dieser Welt und lassen uns doch nicht einfach gleichschalten... oder?

Wir sind berufen, uns einzumischen, mitzudenken, mitzureden, mitzugestalten. Wir gehen zur Wahl und überlegen gut, wo wir unser Kreuzchen setzen.

Wir machen nicht mit bei der Hasspolemik und dem Wutgeschrei gegen „die da oben“... Aber wir beten für die, die politische Verantwortung tragen.

Und bei Bedarf und in der Not müssen wir auch protestieren und gewaltlos Widerstand leisten...

Lieber Paulus – ich schicke dir einmal einen Vorschlag, wie dein Römerbriefkapitel 13 anders lauten könnte.

Was sagst du dazu?

### **Jedermann sei untertan der Obrigkeit... nein...**

»Jeder Mann und jede Frau sei respektvoll gegenüber den Menschen, die in ein politisches Amt gewählt wurden. Jedermann und jede Frau soll Verantwortung übernehmen, auch für andere. Christen haben darauf zu achten, dass in der Gesellschaft christliche Werte wie Nächstenliebe, Toleranz und der besondere Schutz der Schwachen gewahrt bleiben.

Es gibt aber auch ein Recht und eine Pflicht zum Widerstand, wo Unrecht geschieht, wo Macht missbraucht wird, wo die Schöpfung zerstört wird, wo der Frieden in Gefahr ist.

Es gilt tatsächlich, dass man die „Obrigkeit“ nicht fürchten muss wegen guter, sondern wegen böser Werke.

Deshalb liegt das Gewaltmonopol beim Staat.

Also: tue Gutes. Das beruhigt auch das Gewissen, das in dir schlummert. Außerdem gehört zum Zusammenleben auch, dass man sich gegenseitig unterstützt und dass die Starken solidarisch sind mit den Schwachen. Darum zahlt man Steuern. Diejenigen aber, die in ein politisches Amt gewählt wurden und dadurch Macht haben, sollen in Demut ihr Amt ausüben. Sie sollen ihre Ehre darin suchen, dem Gemeinwohl zu dienen.

Ehre dem, dem die Ehre gebührt.«

Lieber Paulus – gar nicht so einfach, so ein Schreiben. Ich schlage vor, dass dieses Kapitel deines Briefes von

uns allen weiter geschrieben wird.

Gemeinsam, im Gespräch miteinander und mit unseren „Obrigkeiten“. Und mit dir, Paulus.

Und wenn Christus wiederkommt, dann wird es ihn freuen, wenn wir gemeinsam einen Weg durch die Zeit finden.

Amen